

Zum Stand von Disziplin und Verband

Dass die 20. Zweijahrestagung der »Konferenz für Geschichtsdidaktik« in Göttingen stattfindet, hat – neben praktischen Gründen – einen besonderen Anlass. Im Jahre 1973, vor 40 Jahren also, haben sich hier, angeregt von Walter Fürnrohr, die deutschen Geschichtsdidaktiker zum ersten Mal zu einer bundesweiten Tagung versammelt. Der Sache nach hat sich damals die Geschichtsdidaktik als wissenschaftliche Disziplin konstituiert, wenngleich die »Konferenz für Geschichtsdidaktik« sich erst im Jahre 1995 die Form eines eingetragenen Vereins gegeben hat. Göttingen ist also gewissermaßen ein geschichtsdidaktischer Erinnerungsort. Unsere Tagung wird dem inhaltlich in zweifacher Weise Rechnung tragen. Mein Vorgänger hier in Göttingen, Horst Kuss, wird uns als Zeitzeuge einige Erinnerungen an die Tagung von 1973 darbieten. Und die Abschlusssektion der Tagung wird unter dem Titel »Zur Zeitgeschichte der Geschichtsdidaktik« das Jubiläum als Anlass zur Beschäftigung mit der eigenen Geschichte und zur Selbstreflexion aufgreifen.

Als ich mir den Band zur damaligen Tagung¹ angesehen habe, fiel mir auf, wie anders als heute dort gearbeitet wurde: Nicht so sehr forschungsorientiert, nicht nur im klassischen Format des Vortrags, sondern mit einem Schwerpunkt auf der konzeptionellen Selbstverständigung, sehr suchend, sehr diskursiv in unterschiedlichen, auch kleineren Diskussions- und Arbeitsgruppen. Das war vielleicht bezeichnend für diese Phase der Selbstfindung und Etablierung – ich habe es im Rückblick aber auch als sehr lebendig, sehr offen, sehr intensiv wahrgenommen. Unsere diesjährige Tagung findet am selben Ort statt wie die damalige, hier in den Räumen der ehemaligen Pädagogischen Hochschule. Lassen wir uns also vom *spiritus loci*, von der Erinnerung an 1973, ein wenig beflügeln.

1 Walter Fürnrohr (Hrsg.): *Geschichtsdidaktik und Curriculumentwicklung I. Beiträge zur Neugestaltung von Unterricht und Studium*. München 1974.

Zum Tagungsthema

Zu unserem Tagungsthema nur wenige Worte; Charlotte Bühl-Gramer wird dies nachher in ihrer inhaltlichen Einführung breiter entfalten. Der Titel »Geschichtslernen in biographischer Perspektive« markiert ein Forschungsfeld, das in der Geschichtsdidaktik bislang noch weitgehend ein Desiderat darstellt. Wir wissen wenig über langfristige Prozesse historischer Bewusstseinsbildung und historischen Lernens. Während in vorliegenden empirischen Forschungen der Akzent vor allem auf unterrichts- bzw. schulzeitbezogenen Untersuchungen liegt, ist es hier nötig, vor- und außerschulische Entwicklungsprozesse insbesondere auch in längsschnittlicher Perspektive in den Blick zu nehmen. Dabei geht es einerseits um institutionelle Kontexte – die Funktion und die Ziele von historischem Lernen in außerschulischen Ausbildungskontexten –, andererseits um individuelle Prozesse, also etwa die langfristige Wirksamkeit und Orientierungsfunktion historischen Lernens, die Bedeutung von Geschichte in der nachschulischen Biografie, die Verarbeitung eigener Vergangenheit in autobiografischen Lebenskonstruktionen, die Entwicklung von Geschichtsbeusstsein auf allen Altersstufen – in weites und spannendes Arbeitsfeld also.

Innere Entwicklung des Verbandes

Es ist eine lange Tradition, dass die oder der Vorsitzende zu Beginn der Zweijahrestagungen über die Entwicklung und Tätigkeit des Verbandes in den letzten beiden Jahren berichtet. Eng verstanden, hätte dieser Bericht seinen Ort eigentlich in der Mitgliederversammlung. Da es aber auch um den Stand der Disziplin in einem weiteren Sinne geht, ist es sicherlich gerechtfertigt und sinnvoll, darüber an dieser Stelle zu sprechen.

Ich beginne mit dem Einfacheren, den gewissermaßen technischen Informationen. Mit dem heutigen Tag hat die »Konferenz für Geschichtsdidaktik« 312 Mitglieder, darunter 10 korporative. Wir haben damit nach Gewinnen und Verlusten in den letzten zwei Jahren 29 Mitglieder hinzugewonnen. Zum längerfristigen Vergleich: Vor zehn Jahren hatte die KGD 201 Mitglieder. Wir haben also ein deutliches und kontinuierliches Wachstum zu verzeichnen.

Information und Kommunikation

Seit 2008 verfügt die KGD über eine sehr funktional eingerichtete Homepage, die als Informations- und Kommunikationsplattform unentbehrlich geworden ist. Dass ein solches Instrument vorher nicht zur Verfügung stand, kann man sich

heute eigentlich gar nicht mehr vorstellen. Dieser Modernisierungsprozess ist im laufenden Jahr um einen weiteren Schritt ergänzt worden. Im März ist unsere Homepage vom Server der Universität Bochum, auf dem sie bislang beheimatet war, auf den Server der Bayerischen Staatsbibliothek und dort in das Portal historicum.net umgezogen. Dieses Portal bietet für einen wissenschaftlichen Fachverband wie den unseren eine inhaltlich hervorragend passende und zudem renommierte Umgebung. Im Berichtszeitraum ebenfalls neu eingerichtet worden sind der Twitter-Account der KGD und die Präsenz auf Academia.edu, zugänglich über unsere Homepage.

Ich darf bei dieser Gelegenheit noch einmal darauf hinweisen, dass auf unserer Homepage die Möglichkeit besteht, unter dem Stichpunkt »Forschung« und weiter »Projektübersicht« über Qualifikationsvorhaben zu informieren, die an den einzelnen Standorten laufen. Diese Einträge dienen nicht nur der Information innerhalb der Disziplin, sondern können auch ein Ausweis entsprechender Aktivitäten nach außen hin sein. Deshalb wäre es sehr zu wünschen, dass alle Standorte dieses Instrument konsequent und systematisch nutzen – bislang ist dies leider noch nicht der Fall.

Als weiteres neues Medium der Kommunikation und Information hat der Vorstand den Newsletter eingerichtet, der seit 2007 mindestens zwei Mal jährlich erscheint. Diese Innovationen sind vor allem verbunden mit dem Namen von Marko Demantowsky, der damals sein Amt als Öffentlichkeitsreferent im Vorstand der KGD angetreten hat. Er wird mit dem Ende der Wahlperiode morgen turnusgemäß nach sechs Jahren aus seinem Amt ausscheiden. Ihm sei an dieser Stelle sehr herzlich für die Impulse gedankt, die er unserem Verband gegeben hat.

Die Vorstandsunterlagen der KGD lagen bislang verstreut bei verschiedenen ehemaligen Vorsitzenden oder Vorstandsmitgliedern. Im März vergangenen Jahres haben wir mit der Bibliothek für Bildungsgeschichtliche Forschung am Deutschen Institut für Internationale Pädagogische Forschung (DIPF) Berlin einen Vertrag über die Archivierung unserer Akten geschlossen. Sie werden dort nicht nur aufbewahrt, sondern ohne Kosten für uns erschlossen und stehen dann für Forschungen zur Geschichte der KGD und der Disziplin zur Verfügung.

Nachwuchsförderung

Eine wichtige Aufgabe der KGD ist die Nachwuchsförderung. Auf unserer letzten Mitgliederversammlung 2011 haben wir beschlossen, regelmäßig Nachwuchstagungen, jedoch an wechselnden Standorten, stattfinden zu lassen. Dankenswerterweise haben sich damals die Kollegen Tobias Arandt und Manfred Seidenfuß spontan dazu bereiterklärt, die Nachwuchstagung 2012 an der Pädago-

gischen Hochschule Ludwigsburg zu organisieren. Das hat, auch mit einer großen Zahl von Teilnehmern, hervorragend funktioniert. Dafür sei den beiden noch einmal im Namen der gesamten KGD gedankt. Dass die eigentliche Betreuung des Nachwuchses vor Ort an den jeweiligen Standorten erfolgen muss, versteht sich von selbst. Ergänzend stärker ausgebaut werden könnte eine mittlere Ebene, auf der Vorträge oder Kolloquien im Austausch zwischen einzelnen Standorten oder bezogen auf ein Bundesland stattfinden. Dies wäre eine Aufgabe für unsere Regionalgruppen.

»Außenbeziehungen«

Ich spreche kurz zwei »Außenbeziehungen« der KGD an. Die »Gesellschaft für Fachdidaktik«, zu deren Mitgliedern wir gehören, hat in jüngster Zeit ihre eigenen Aktivitäten verstärkt: Die im Oktober stattfindende Tagung haben wir über unsere Homepage angekündigt, in der Diskussion ist die Gründung einer eigenen Zeitschrift. So sehr eine Kooperation der Fachdidaktiken zu begrüßen ist, die dazu geeignet ist, ihre Position gegenüber den Fachwissenschaften und etwa auch bei der DFG zu stärken, so müssen wir doch auch die mit diesen Aktivitäten verbundenen, im Moment allerdings noch überschaubaren Kostensteigerungen im Blick behalten.

Es ist eine gute Tradition, dass der oder die amtierende Vorsitzende der KGD auch als Mitglied in den Ausschuss des Historikerverbands gewählt wird. Dies ist auf der letzten Mitgliederversammlung des Historikerverbands am Rande des Mainzer Historikertags geschehen. Vornehmste Aufgabe des Ausschusses ist die Mitwirkung bei der Planung der Historikertage. Der nächste Historikertag 2014 wird ebenfalls hier in Göttingen stattfinden. Deswegen liegt es mir ganz besonders am Herzen, noch einmal darauf hinzuweisen, dass bis Ende Oktober 2013 Sektionen für den Historikertag beim VHD angemeldet werden können. Der Geschichtsdidaktik stehen traditionell zwei Sektionen zu, bei einer größeren Zahl von Bewerbungen trifft der Ausschuss die Auswahl zwischen diesen. Dasselbe gilt natürlich auch für die Bewerbungen im Bereich der Fachwissenschaft, bei denen stets eine größere Anzahl von Anträgen abgelehnt werden muss.

Publikationen der KGD

Ich komme zu den Publikationen der KGD, zunächst zur Zeitschrift für Geschichtsdidaktik. Das Jahreshaft 2012 war dem Thema »Menschenrechtsbildung, Holocaust Education, Demokratieerziehung« gewidmet, betreut wurde es

von Bettina Alavi und Susanne Popp, die sich damit nach dem turnusgemäßen Ausscheiden aus dem Vorstand gleich in neue Verpflichtungen gestürzt haben. Das aktuelle Heft zum Thema »Visual History« wurde betreut von Markus Bernhardt – die KGD-Mitglieder haben es pünktlich vor unserer Tagung erhalten.² Allen dreien sei an dieser Stelle noch einmal sehr herzlich für ihre Arbeit gedankt.

Der Vorstand ist an dem peer review-Verfahren der Zeitschrift nur mittelbar beteiligt, indem er die zu begutachtenden, vorher anonymisierten Beiträge vom Heftbetreuer an die Gutachter weiterleitet. Dennoch lässt sich nach meinem Eindruck sagen, dass mittlerweile eine gewisse Routinisierung des Verfahrens eingetreten ist. Die Termine werden besser eingehalten, die Gutachten selbst scheinen knapper und punktgenauer zu werden. Eine neue Vereinbarung haben wir im Hinblick auf die Rezensionen in der Zeitschrift getroffen. Sie werden, sofern die jeweiligen Autoren damit einverstanden sind, mit einem Jahr Abstand auf der Rezensionsplattform »Recensio.net« veröffentlicht. Damit werden sie – in guter Gesellschaft mit Besprechungen aus zahlreichen anderen Zeitschriften – für eine größere Öffentlichkeit bequem zugänglich und besser wahrnehmbar, gleichzeitig bleibt unser Interesse und das des Verlags an einer zeitlich begrenzten Exklusivität gewahrt.

In der Reihe »Beihefte zur Zeitschrift für Geschichtsdidaktik« sind seit unserer letzten Tagung zwei Bände erschienen, nämlich die Dissertation von Astrid Schwabe zum Thema »Historisches Lernen im World Wide Web«³ und der Band zu unserer Augsburgener Tagung⁴. In Vorbereitung ist der Band zur Ludwigsburger Nachwuchstagung. Ich darf bei dieser Gelegenheit noch einmal daran erinnern, dass in dieser Reihe, die vom jeweils amtierenden Vorstand herausgegeben wird, sowohl einzelne Forschungsarbeiten wie Tagungsbände erscheinen können. Qualifikationsarbeiten von Mitgliedern werden mit einem Zuschuss von 625 Euro unterstützt. Voraussetzung für die Aufnahme in die Reihe ist bei Dissertationen eine Benotung mit mindestens magna cum laude.

2 Zeitschrift für Geschichtsdidaktik 11 (2012): Menschenrechtsbildung, Holocaust Education, Demokratieverziehung; Zeitschrift für Geschichtsdidaktik 12 (2013): Visual History.

3 Astrid Schwabe: Historisches Lernen im World Wide Web: Suchen, flanieren oder forschen? Fachdidaktisch-mediale Konzeption, praktische Umsetzung und empirische Evaluation der regionalhistorischen Website Vimu.info. Göttingen 2012.

4 Susanne Popp/Michael Sauer/Bettina Alavi/Marko Demantowsky/Alfons Kenkmann (Hrsg.): Zur Professionalisierung von Geschichtslehrerinnen und Geschichtslehrern. Nationale und internationale Perspektiven. Göttingen 2013.

Geschichtsdidaktische Neuerscheinungen

Nur ein kurzer Blick sei auch auf andere Verlage und Reihen geworfen, in denen aktuell Veröffentlichungen zur Geschichtsdidaktik erscheinen. Die Vielzahl der Neuerscheinungen verbietet es, auf einzelne genauer einzugehen. Noch immer an erster Stelle ist hier der Wochenschau-Verlag zu nennen. Mit einiger Verspätung ist dort – herausgegeben von Michele Barricelli und Martin Lücke und unter Beteiligung zahlreicher Kolleginnen und Kollegen – das zweibändige »Handbuch Praxis des Geschichtsunterrichts« erschienen⁵. In Besprechungen sind konzeptionelle Unausgewogenheiten, zu geringer Praxisbezug und wechselhafte Qualität der Beiträge moniert worden, die sich bei einem Werk dieses Kalibers freilich nur schwer vermeiden lassen. Alles in allem handelt es sich gewiss um eine eindrucksvolle konzeptionelle und natürlich auch organisatorische Leistung, die zur Profilbildung unserer Disziplin beiträgt.

Hervorzuheben ist selbstverständlich auch Hans-Jürgen Pandels »Geschichtsdidaktik«⁶, für die Joachim Rohlfes in der »Zeitschrift für Geschichtsdidaktik« viele lobende, aber durchaus auch hintersinnige Worte gefunden hat: »Es regt an und fordert zu Zustimmung oder Widerspruch heraus – wobei der Widerspruch (einschließlich der Einschränkung) die produktivere Variante darstellt.«⁷ Erwähnenswert ist gewiss auch der von Christoph Kühberger herausgegebene Band über »Historisches Wissen«, in dem eine ganze Reihe von Kolleginnen und Kollegen wichtige und grundsätzliche begriffliche und konzeptionelle Klärungen vorgenommen hat.⁸ Schließlich nenne ich den von Johannes Meyer-Hamme, Holger Thünemann und Meik Zülsdorf-Kersting herausgegebenen Sammelband »Was heißt guter Geschichtsunterricht?« mit seinem anregenden Ansatz einer Unterrichtsanalyse im Vergleich.⁹ Und ganz aktuell zu ergänzen: »Der europäische Bildersaal«, herausgegeben von Susanne Popp und Michael Wobring.¹⁰

Hatte bis vor einiger Zeit der Wochenschau-Verlag im Hinblick auf geschichtsdidaktische Veröffentlichungen nahezu eine Monopolstellung inne, so hat sich mittlerweile das Verlagsangebot deutlich verbreitert. In der Reihe »Geschichtskultur und historisches Lernen« des LIT-Verlages, herausgegeben

5 Michele Barricelli/Martin Lücke (Hrsg.): Handbuch Praxis des Geschichtsunterrichts. 2 Bde. Schwalbach/Ts. 2012.

6 Hans-Jürgen Pandel: Geschichtsdidaktik. Eine Theorie für die Praxis. Schwalbach/Ts. 2013.

7 Joachim Rohlfes: Rezension in: Zeitschrift für Geschichtsdidaktik 12, 2013, S. 236.

8 Christoph Kühberger (Hrsg.): Historisches Wissen. Geschichtsdidaktische Erkundung zu Art, Tiefe und Umfang für das historische Lernen. Schwalbach/Ts. 2012.

9 Johannes Meyer-Hamme/Holger Thünemann/Meik Zülsdorf-Kersting (Hrsg.): Was heißt guter Geschichtsunterricht? Perspektiven im Vergleich. Schwalbach/Ts. 2012.

10 Michael Wobring/Susanne Popp: Der europäische Bildersaal. Bilder, die Geschichte machen. Schwalbach Ts. 2013.

von Bernd Schönemann und Saskia Handro, sind die Dissertationen von Barbara Hanke, Kristina Lange und Martin Schlutow sowie die Habilitationsschrift von Olaf Hartung erschienen, außerdem das dreibändige Werk von Wolfgang Jacobmeyer zur Geschichte des deutschen Schulgeschichtsbuchs.¹¹ Dazu kommt die Reihe »Zeitgeschichte – Zeitverständnis« mit zwei kleineren Abschlussarbeiten.¹²

Noch jung ist die Reihe »Historica und Didactica« im Röhrig Universitätsverlag. Dort sind im betreffenden Zeitraum der von Bärbel Kuhn und Susanne Popp herausgegebene Band über »Kulturgeschichtliche Traditionen der Geschichtsdidaktik«, zwei von Bärbel Kuhn und Astrid Windus herausgegebene Bände über »Religiöse Dimensionen im Geschichtsunterricht« sowie »Umwelt und Klima im Geschichtsunterricht« sowie schließlich ein Band von Susanne Popp und Mitarbeitern über »Flugblätter – Plakate – Propaganda« erschienen.¹³

Ebenfalls recht neu ist das geschichtsdidaktische Programm des Kohlhammer Verlags. In der von Werner Heil herausgegebenen Reihe »Geschichte im Unterricht« sind bislang vor allem seine eigenen Arbeiten herausgekommen; mit seinem recht speziellen Ansatz eines kompetenzorientierten Geschichtsunterrichts hat er sich mittlerweile in vier Bänden bis in die Zeitgeschichte durchgearbeitet.¹⁴ Zwei Bände sind bislang in der von Gerhard Fritz herausgegebenen

11 Barbara Hanke: *Geschichtskultur an höheren Schulen von der Wilhelminischen Ära bis zum Zweiten Weltkrieg. Das Beispiel Westfalen* (Geschichtskultur und historisches Lernen Bd. 6). Berlin 2011; Kristina Lange: *Historisches Bildverstehen oder Wie lernen Schüler mit Bildquellen? Ein Beitrag zur geschichtsdidaktischen Lehr-Lern-Forschung* (Geschichtskultur und historisches Lernen Bd. 7). Berlin 2011; Martin Schlutow: *Das Migrationsmuseum. Geschichtskulturelle Analyse eines neuen Museumstyps* (Geschichtskultur und historisches Lernen Bd. 10). Berlin 2012; Olaf Hartung: *Geschichte Schreiben Lernen. Empirische Erkundungen zum konzeptionellen Schreibhandeln im Geschichtsunterricht* (Geschichtskultur und historisches Lernen Bd. 9). Berlin 2013; Wolfgang Jacobmeyer: *Das deutsche Schulgeschichtsbuch 1700 – 1945. Die erste Epoche seiner Gattungsgeschichte im Spiegel der Vorworte*. 3 Bde. (Geschichtskultur und historisches Lernen Bd. 8). Berlin 2011.

12 Lisa Marie Hauschke: *Empirische Untersuchungen zur Relevanz historischer Fragen im Geschichtsunterricht aus Lehrerperspektive* (Zeitgeschichte – Zeitverständnis Bd. 24). Berlin 2012; Lisa Rodenhäuser: *Zwischen Affirmation und Reflexion. Eine Studie zur Rezeption von Zeitzeugen in Geschichtsdokumentationen* (Zeitgeschichte – Zeitverständnis Bd. 25). Berlin 2012.

13 Bärbel Kuhn/Susanne Popp (Hrsg.): *Kulturgeschichtliche Traditionen der Geschichtsdidaktik*. St. Ingbert 2011; Bärbel Kuhn/Astrid Windus (Hrsg.): *Religiöse Dimensionen im Geschichtsunterricht*. St. Ingbert 2012. Bärbel Kuhn/Astrid Windus (Hrsg.): *Umwelt und Klima im Geschichtsunterricht*. St. Ingbert 2013; Michael Wobring/Susanne Popp/Daniel Probst/Claudius Springkart (Hrsg.): *Flugblätter – Plakate – Propaganda. Die Arbeit mit appellativen Bild-Text-Dokumenten im Geschichtsunterricht*. St. Ingbert 2013.

14 Werner Heil: *Vorantike und antike Welt. Kompetenzorientiert unterrichtet nach dem Stuttgarter Modell*. Stuttgart 2011; Werner Heil: *Welt des Mittelalters und der Frühen Neuzeit*. Stuttgart 2012; Werner Heil: *Neuzeit. Das 19. Jahrhundert*. Stuttgart 2013; Werner Heil: *Zeitgeschichte. Das 20. Jahrhundert*. Stuttgart 2013.

Reihe »Einführung in das Geschichtsstudium an Pädagogischen Hochschulen« erschienen, darunter ein Lehrbuch zur Geschichtsdidaktik, das sich speziell an Studierende des Grund-, Haupt- und Realschullehramts richtet.¹⁵

Selbstverständlich gibt es neben diesen erwähnten noch eine Vielzahl weiterer Veröffentlichungen an verschiedenen Orten, dazu zahlreiche unterrichtspraktische Arbeiten und natürlich die obligatorischen Zeitschriften. Hier ein Resümee zu ziehen fällt schwer. Man wird gewiss sagen können, dass die Produktivität der Disziplin im Laufe der Jahre immer weiter zugenommen und ein recht beeindruckendes Niveau erreicht hat. Neben wissenschaftlichen Studien im engeren Sinne spielen Veröffentlichungen mit Lehrbuch- oder Handreichungscharakter eine wichtige Rolle. Für eine Vermittlungswissenschaft ist dies ein genuines Aufgabenfeld. Schließlich geht es darum, Erkenntnisse und Anregungen der Geschichtsdidaktik für Schule und Lehrerbildung fruchtbar zu machen. Diesen oft geforderten Praxisbezug, der freilich nicht kurzschlüssig und banal gedacht werden darf, scheint mir unsere Disziplin alles in allem durchaus zu leisten.

Das inhaltliche Spektrum der Veröffentlichungen ist außerordentlich weit. Greift man etwas weiter aus und lässt etwa die letzten fünf Jahre Revue passieren, dann hat vor allem die Zahl, aber auch die inhaltliche und methodische Bandbreite empirischer Arbeiten in geradezu erstaunlicher Weise zugenommen, wengleich vieles davon nicht in Buchform erschienen ist. Auch im Felde der Geschichtskultur sind zahlreiche Arbeiten herausgekommen, obwohl sich hier im Vergleich mit der Geschichtswissenschaft und dem Paradigma der »Erinnerungskultur« die begrenzten Ressourcen unserer Disziplin schmerzlich bemerkbar machen. Weniger Aufmerksamkeit als in anderen Fachdidaktiken scheint mir bislang noch immer die Lehrerforschung gefunden zu haben, obgleich unsere letzte Zweijahrestagung diesem Thema gewidmet war und einzelne Untersuchungen im Entstehen sind.

Wer sich in einer Wissenschaftsdisziplin insbesondere als Einsteiger orientieren will, benötigt Hilfestellung. Ein wichtiges Instrument dafür sind Bibliografien. Ich darf bei dieser Gelegenheit noch einmal darauf hinweisen, dass angebunden an unsere Homepage eine gut strukturierte Auswahlbibliografie zu finden ist, die Markus Bernhardt und Marko Demantowsky in Fortführung der Arbeit von Hilke Günther-Arndt erstellt haben. Nützlich scheint mir dort vor allem auch der Verweis auf englischsprachige Titel zu sein.

15 Gerhard Fritz (Hrsg.): Fachwissenschaft. Ein Studienbuch für Studierende Grund-, Haupt- und Realschule. Stuttgart 2011; Gerhard Fritz (Hrsg.): Geschichte und Fachdidaktik. Ein Studienbuch für Studierende Grund-, Haupt- und Realschule. Stuttgart 2012.

Stellenausschreibungen und Berufungen

Zentral für das Standing einer wissenschaftlichen Disziplin ist natürlich ihre personelle Verankerung an den Universitäten. Seit unserer letzten Tagung hat es erfreulicherweise eine ganze Reihe von Ausschreibungen für geschichtsdidaktische Professuren gegeben; dabei handelt es sich zum Teil um neu geschaffene Stellen, so in Aachen, Bonn, Köln, Mainz, Paderborn und zuletzt Rostock. Von Seiten der Institutionen wird bei solchen Verfahren in letzter Zeit – wie auch bei anderen Fachdidaktiken – stets beklagt, der »Markt sei leergefegt«. Insofern sind die Berufschancen für promovierte und darüber hinaus erkennbar breiter ausgewiesene Nachwuchswissenschaftler im Moment gerade noch günstig; dieses Zeitfenster wird sich jetzt allerdings wohl rasch schließen.

Bei den Berufungsverfahren ist zum Teil wieder einmal deutlich geworden, dass das bei den Fachdidaktiken nachgefragte Qualifikationsprofil im Vergleich mit den Fachwissenschaften einigermassen unscharf ist und sich die Erwartungshaltungen nicht unbedingt an disziplinspezifischen Qualitätsstandards orientieren. Man sucht dann etwa nach dem bewährten Praktiker, der sicherlich auch gut Studierende im Praktikum betreuen könne. Das Gegenteil davon ist der vorwiegend fachwissenschaftlich ausgewiesene Kollege, der aber auch schon einmal im Bereich der Geschichtsdidaktik publiziert hat. Das solche Auffassungen und daraus resultierende Berufungen einer klaren Profilbildung der Geschichtsdidaktik nach innen und außen nicht förderlich sind, liegt auf der Hand. Mir scheint es deshalb wichtig zu sein, dass wir uns innerhalb der Disziplin bei der Mitwirkung an solchen Verfahren an einem klaren geschichtsdidaktischen Anforderungsprofil in Forschung und Lehre orientieren und dieses vertreten, wobei natürlich ein solider Praxishintergrund sehr erwünscht ist und fachwissenschaftliche Publikationen eine ergänzende Qualifikation bilden.

Begutachtung von Forschungsanträgen

Einen ähnlichen Appell möchte ich aussprechen im Hinblick auf die Begutachtung von Forschungsanträgen. Ich habe den Eindruck, dass Anträge von Kolleginnen und Kollegen insbesondere in DFG-Verfahren aus der Disziplin selbst bisweilen allzu kritisch beurteilt werden. Wir kennen alle die strukturellen Probleme, mit denen wir es zu tun haben: Es gibt kein Fachkollegium für die Fachdidaktiken, die abschließende Entscheidung über Anträge aus der Geschichtsdidaktik werden deshalb – je nach Selbsteinordnung des Antragstellers – in den Fachkollegien Geschichtswissenschaften, Erziehungswissenschaft oder Psychologie gefällt. In allen drei Gremien wird man nicht unbedingt von

vornherein Verständnis für die Forschungsfragen und -methoden der Geschichtsdidaktik voraussetzen können.

Die Gutachter dagegen kommen in der Regel aus unserer eigenen Disziplin. Umso wichtiger ist es, dass sie unsere Anträge – selbstverständlich unter Wahrung fachlicher Standards – mit einer kollegialen Grundeinstellung wahrnehmen und gewissermaßen Übersetzungsarbeit zu leisten versuchen. Überkritische Begutachtungen dagegen lassen unsere Disziplin in den Gremien als generell nicht antragsfähig erscheinen – damit wird dem Standing der Disziplin ein Bärendienst geleistet.

Umfrageergebnisse

Hiermit komme ich zu den Ergebnissen der Umfrage zum Stand der Disziplin. Susanne Popp hat als Vorsitzende dieses Instrument ins Leben gerufen. Ich habe die Zahl der Fragen in diesem Jahr etwas erweitert und vor allem einer Gesamteinschätzung der Lage des Fachs mehr Platz eingeräumt – durchaus in dem Bewusstsein, dass eine Auswertung der offenen und weitgespannten Fragestellung schwierig sein dürfte. Geschlossene Items wurden schlicht nach Häufigkeitsverteilung ausgewertet; bei offenen Items wurden die Antworten in Kategorien zusammengefasst, von denen ich mich hier nur auf die meistgenannten beziehe. Wir haben insgesamt 58 Standorte angeschrieben; es gab 41 Rückmeldungen, wobei in 5 Fällen die Konzeption des Fragebogens als für den Standort nicht oder nur teilweise passend bezeichnet wurde. Es geht hier also im Kern um die Auswertung von 36 Antworten, das sind knapp zwei Drittel der Standorte.

Ausstattung

Die personelle Ausstattung wurde in Bezug auf die Lehre von 47 Prozent als ausreichend, von 53 als unzureichend bewertet. Im Hinblick auf die Forschung ist die Unzufriedenheit noch stärker ausgeprägt: Hier beurteilen nur 41 Prozent die Ausstattung als ausreichend, 59 als unzureichend. Bei der Lehre wird am häufigsten eine generelle Unterversorgung mit Stellen genannt, an zweiter Stelle mangelnde Kontinuität beim Personal. Hohe zeitliche Belastungen durch Lehre, Prüfungen und Korrekturen werden als Problem bei der Lehre, aber noch stärker als Hindernis bei der Forschung angeführt; es seien keine ausreichenden Zeitressourcen für Forschung und insbesondere für Antragstellungen vorhanden. Etwas positiver beurteilt wird die finanzielle Ausstattung: 53 Prozent betrachten sie als ausreichend, 44 als unzureichend. Insgesamt stellt die Ausstattung of-

fensichtlich ein erhebliches Problem dar, auch wenn man in Rechnung stellt, dass entsprechende Wunschvorstellungen prinzipiell nach oben offen sind.¹⁶

Verhältnis zur Fachwissenschaft

Das Verhältnis zur Fachwissenschaft vor Ort wird mit 64 Prozent überwiegend positiv eingeschätzt, von 19 Prozent als schwierig – das ist kein ideales, aber doch immerhin auch kein allzu problematisches Ergebnis. Die freien Äußerungen zu diesem Item weisen keine eindeutigen Schwerpunkte auf, positiv genannt werden sowohl individuelle Faktoren – angenehme kollegiale Kontakte – wie strukturelle Voraussetzungen, negativ eine Vernachlässigung von Seiten der Fachwissenschaft und eine Reduzierung des Didaktikbildes auf Lehrerausbildung und Unterrichtsmethodik.

Studiengänge

Der Didaktikanteil an den Lehramtsstudiengängen wird von 67 Prozent als genau richtig angesehen, 30 Prozent halten ihn für zu gering. Eine Veränderung der Studiengänge gab es in den letzten beiden Jahren in 37 Prozent der Fälle. In 84 Prozent davon ist es zu einer Erhöhung des Anteils der Geschichtsdidaktik gekommen. Die Effekte der Modularisierung werden in 64 Prozent aller Antworten positiv gesehen, in 25 negativ, bei 11 Prozent gibt es keine Angaben. Das meistgenannte Positiv-Argument ist die Etablierung einer klaren konsekutiven Struktur, das häufigste Negativ-Stichwort »Verschulung« mit inhaltlicher Einengung und erhöhtem Verwaltungsaufwand – man sieht, dass dasselbe Phänomen hier sehr unterschiedlich wahrgenommen wird.

Das gilt auch für die Praxissemester. Mit diesen sind an den meisten Standorten noch keine Erfahrungen gesammelt worden; wo sie vorliegen, werden sie

16 Im Hinblick auf die personelle und finanzielle Ausstattung waren bereits auf der Göttinger Geschichtsdidaktik-Tagung vor 40 Jahren Wünsche formuliert worden, die zum Teil noch heute aktuell sind. Unter Leitung von Walter Fürnröhr hatte eine Diskussionsrunde zum Thema »Das Studium der Geschichtsdidaktik im Rahmen der Ausbildung von Lehrern für die Sekundarstufen« eine Resolution verabschiedet. In Punkt 5 heißt es dort: »Entsprechend ihren umfangreichen Aufgaben in Forschung und Lehre muß die Didaktik der Geschichte personell und finanziell besser ausgestattet werden: insbesondere müssen über den Aufbau von Fachbibliotheken und Mediotheken hinaus Mittel für empirische Forschung zur Verfügung gestellt werden sowie die technische Ausstattung zur Unterrichtsbeobachtung, die auch den nötigen schulpraktischen Studien im Rahmen fachdidaktischer Ausbildung dienen.« Walter Fürnröhr (Hrsg.): Geschichtsdidaktik und Curriculumentwicklung I. Beiträge zur Neugestaltung von Unterricht und Studium. München 1974, S. 359.

jeweils zur Hälfte als problematisch oder als positiv beschrieben. Stichworte aus den Begründungen: Dafür spreche, dass Studierende für einen längeren Zeitraum einen realistischen Einblick in die Bedingungen und Anforderungen des Lehrerberufs erhielten. Genau gegenläufig wird moniert, dass im Praxissemester Didaktik auf Methodik reduziert werde; außerdem gebe es einen erhöhten Bürokratieaufwand. Die prospektive Einschätzung einer Einführung von Praxissemestern fällt mit 39 zu 28 Prozent leicht positiver aus. Erhofft wird vor allem eine sinnvolle Verbindung von Theorie, Empirie und Praxis, befürchtet werden eine Verwischung der Ausbildungsstruktur, eine Reduzierung der fachdidaktischen, eher theoretisch-konzeptionellen Grundausbildung sowie Kapazitätsprobleme, da der Arbeitsaufwand völlig unrealistisch eingeschätzt werde.

An elf Standorten ist die Geschichtsdidaktik in den letzten zwei Jahren evaluiert worden – eine erstaunlich hohe Zahl. In sechs Fällen hat der Evaluationsbericht eine Verbesserung der Ausstattung für die Geschichtsdidaktik gefordert, in vier davon wurden die Verbesserungen auch realisiert.

Qualifikationsarbeiten

An 30 Prozent der Standorte gab es in den letzten zwei Jahren Promotionen. Die durchschnittliche Anzahl der Promotionen dort lag bei 1,75. Laufende Promotionsprojekte gibt es an 75 Prozent der Standorte, und zwar im Mittel 3,3. Weitaus seltener sind Habilitationen: Es gab an vier Standorten jeweils eine Habilitation, entsprechende Vorhaben werden allerdings für 14 Standorte angegeben.

Drittmittleinwerbungen gab es insgesamt an 72 Prozent aller Standorte mit einer durchschnittlichen Anzahl von 2,4 Projekten. Darunter sind allerdings nur drei DFG-Projekte. Das thematische Spektrum ist sehr weit gespannt, mehrfach genannt werden interkulturelles Geschichtslernen und Geschichtskultur. An internationalen Kooperationen beteiligt sind beeindruckende 61 Prozent der Standorte.

Standing der Geschichtsdidaktik

»Wie würden Sie insgesamt das heutige Standing der Geschichtsdidaktik in Deutschland charakterisieren? Welche Potentiale, Probleme und Desiderate sehen Sie?« So lautete das letzte, komplexe Item des Fragebogens. Hierauf hat es in vielen Fällen sehr ausführliche und detaillierte Antworten gegeben, die in den Aspekten und Einschätzungen weit gestreut sind und sich nur schwer pointiert

zusammenfassen lassen. Ich führe lediglich einige häufiger genannte Gesichtspunkte an.

Positiv hervorgehoben wird der nachholende Anschluss der Geschichtsdidaktik an die empirische Forschung. Die empirische Unterrichtsforschung solle in Zusammenarbeit mit Bildungswissenschaftlern weiter ausgebaut werden. Als Themen werden die Kompetenzentwicklung von Schülerinnen und Schülern und von Lehrkräften sowie Forschungen zum Unterrichtsgeschehen und zum historischen Lernen außerhalb der Institution Schule genannt. Positiv vermerkt wird auch, dass die Geschichtsdidaktik erfolgreich neue Forschungsgebiete für sich erschlossen habe, insbesondere das Konzept Geschichtskultur biete weitere Potentiale mit theoretischen und empirischen Forschungsperspektiven und Anknüpfungsmöglichkeiten zur Fachwissenschaft. Konstatiert wird eine Bedeutungszunahme der Lehramtsausbildung generell sowie auch ein höherer Stellenwert und eine breitere Aufstellung der Geschichtsdidaktik innerhalb der Studiengänge.

Probleme werden bei der Akzeptanz und Resonanz vonseiten der Nachbar-disziplinen, der Praktiker und der Öffentlichkeit gesehen. Bei der Fachwissenschaft stoße die Geschichtsdidaktik auf wenig Interesse und habe nur ein geringes Ansehen, sie werde reduziert auf Unterrichtsmethodik, ihr Profil erscheine unklar. Die Kompetenzdebatte findet unterschiedliche Beurteilungen: Auf der einen Seite wird mehrfach eine zu starke Theorieorientierung beklagt und eine stärker pragmatische Ausrichtung gefordert, auf der anderen Seite eine Stärkung der Theorie präferiert.

Folgende Desiderate werden erkennbar: Für die Forschung müsse die Geschichtsdidaktik besser ausgestattet werden. Der Zugang zu Drittmitteln solle verbessert werden. Es müsse eine bessere Kooperation mit der Fachwissenschaft entwickelt werden mit intensiverer Wahrnehmung der fachlichen Fragen in beiden Richtungen und stärkerer Einbindung in gemeinsame Forschung und Lehre. Die Nachwuchsförderung müsse intensiviert werden mit einem klaren geschichtsdidaktischen Qualifikationsprofil.

Bilanz der Befragung

Der Gesamteindruck dieser Befragungsergebnisse ist also durchaus ambivalent. Genannt werden Monita und Desiderata. Deutlich treten konkrete und grundsätzliche Hemmnisse zutage, vor allem die Belastung durch Lehr- und Prüfungsaufgaben, die bei uns offenbar erkennbar stärker ausgeprägt ist als bei den Kolleginnen und Kollegen aus der Fachwissenschaft. Es scheint mir wichtig, dass diese besonderen Belastungen auch außerhalb, also in der Fachwissenschaft und in den Hochschulen generell, wahrgenommen werden. Aber die Befragung zeigt

auch, dass es Aktivitäten, Erfolge und Verbesserungen gibt, mit denen wir gerade angesichts der überschaubaren Ressourcen der Disziplin zufrieden sein dürfen.